



Geografie

Im Saarland leben auf einer Fläche von 2568 Quadratkilometern rund 1,06 Millionen Menschen. Mit einer Bevölkerungsdichte von 415 Einwohnern/Quadratkilometer gehört das Land zu den dichtest besiedelten Flächenstaaten Deutschlands. Dennoch besteht ein Drittel des Bundeslandes aus Wald. Größtes Ballungsgebiet ist die Industriachse Dillingen, Neunkirchen und Saarbrücken, das zugleich größte Stadt und Landeshauptstadt des Saarlandes ist.

Geschichte

Ein Jahrhundert lang war das Saarland geprägt von den Traditionsbranchen Kohle und Stahl. Diese verschwinden nun mehr und mehr aus dem Landschaftsbild. Nach dem Strukturwandel hat sich das Land inzwischen zu einem attraktiven und innovativen Wirtschafts- und Forschungsstandort entwickelt.

Wirtschaft

Neben einer starken Automobilindustrie und weiteren wachstumsstarken Industriebranchen entwickeln sich vor allem dienstleistungsorientierte Branchen, wie etwa die Informations- und Kommunikationstechnologie, zu den Hauptarbeitgebern im Saarland.

Zukunftsfelder

Zu den Zukunftsfeldern gehören

- Informationstechnologie
- Nano- und Biotechnologie
- Automotive
- Logistik
- Energie
- Wissen

Herausgeber:

Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Innovationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>

1 Nanotechnologie für ein Weltproblem

Um Bauteile aus Metall vor Korrosion zu schützen, sind umweltschädliche Schwermetalle nötig. Prof. Helmut Schmidt, Leiter des weltweit renommierten Saarbrücker Leibniz-Instituts für Neue Materialien, hat ein großes europäisches Forschungsprojekt initiiert, um mit Nanotechnologie und ohne Umweltbelastung Metalle zu veredeln...

2 Philosoph ordnet Medizin-Terminologie

Ärzte und Biologen sammeln biomedizinische Informationen in Datenbanken, um Krankheiten und deren Auslöser zu erforschen. Bei der Auswertung der Daten treten häufig Fehler auf, da grundlegende Faktoren nicht eindeutig beschrieben werden. Professor Barry Smith bestimmt biomedizinische Klassifikationen neu...

3 Mit Bioinformatik gegen Hepatitis C

Eine neu eingerichtete klinische Forschergruppe mit Arbeitsgruppen des Universitätsklinikums des Saarlandes, der Universität des Saarlandes sowie des Max-Planck-Instituts für Informatik untersucht Mechanismen der Resistenzentwicklung und Optimierung antiviraler Strategien bei Hepatitis C-Virusinfektion unter Einbeziehung integrativer Modelle der Biomathematik und Bioinformatik...

4 Die High Society der Informatik-Welt

Das internationale Begegnungs- und Forschungszentrum für Informatik (IBFI) auf Schloss Dagstuhl im nördlichen Saarland zählt heute zu den bedeutendsten Forschungsinstituten in Deutschland. Wir haben Reinhard Wilhelm, Informatik-Professor in Saarbrücken und wissenschaftlicher Direktor von Schloss Dagstuhl, gefragt, was für ihn das Besondere an dieser Forschungseinrichtung ist...



Nanotechnologie für ein Weltproblem

Über 100 Milliarden Euro gehen in Europa jährlich verloren, weil Bauteile aus Metall durch Korrosion geschädigt werden. Die heutige hochgezüchtete Technik ist nach wie vor auf umweltschädliche Schwermetalle angewiesen, um Korrosion zu bekämpfen. Betroffen sind zentrale Branchen, die den Lebensstandard in den Industrieländern sichern: Flugzeugindustrie, Maschinen- und Apparatebau, Automobilindustrie, Bauwesen und Architektur. Sie alle konstruieren traditionell mit Stahl, Aluminium, Kupfer, Messing, Magnesium - Metalle mit hochgezüchteten Eigenschaften, die jedoch, wenn nicht geschützt, durch Umwelteinflüsse schnell zersetzt werden können.

Nanotechnologie gilt heute als die wichtigste Schlüsseltechnologie der Zukunft. Neue Nanowerkstoffe bieten bisher unerreichte Eigenschaften. Prof. Helmut Schmidt konzentrierte die Arbeiten des Leibniz-Instituts für Neue Materialien (INM) in Saarbrücken bereits 1990 voll auf chemische Wege in die neue Nanowelt. Dabei zeigte sich, dass Nanotechnologie auch im Korrosionsschutz völlig neue Möglichkeiten eröffnet. Aufgrund langjähriger Vorarbeiten initiierte Schmidt das umfassende europäische Forschungsprojekt „Multiprotect - Nanotechnologies and Nanosciences, knowledge-based multifunctional Materials, and new Production Processes and Devices“.

Das von der EU-Kommission mit 13,4 Millionen Euro dotierte vierjährige Vorhaben deckt unter der Federführung des INM alle wichtigen Stufen des Technologieaufbaus ab - von der Grundlagenforschung über die Technologieentwicklung bis hin zu Qualitätssicherung und Produktion. Dazu hat Schmidt 31 Industrieunternehmen und For-

Herausgeber:
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Innovationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>



schungsinstitute aus 13 Ländern mit ins Boot geholt, darunter den EADS-Konzern, die Fraunhofer-Gesellschaft, die Universität von Manchester, die niederländische Forschungsorganisation TNO und die österreichische Forschungsgesellschaft ARC Seibersdorf. Vom 1. bis 3. März treffen sich die Partner zur ersten Projektkonferenz in Saarbrücken.

Das entscheidende Kriterium einer wirksamen Veredelung gegen Korrosion ist, dass sie auch dann noch zuverlässig schützt, wenn die Beschichtung feine Verletzungen erleidet und das blanke Metall zu Tage tritt. Die Oberfläche muss eine sogenannte passivierende Wirkung haben - Ionen wandern aus der umgebenden intakten Schutzschicht an die verletzte Stelle der Metalloberfläche und machen sie ebenso unempfindlich wie die bedeckten Flächen. Dass dies durch Nanotechnologie auf völlig neue Art erreichbar wird, beruht auf einer Entdeckung, die Schmidt und seine Mitarbeiter bereits Anfang der 90er-Jahre machten: Stellt man Metalle, Glas oder Keramik als Millionstel Millimeter kleine Nanopartikel her, dann verhalten sich diese an ihrer Oberfläche wie freie Ionen in Lösung. Damit steht an der Oberfläche von Nanokörpern ein gigantisches Instrumentarium der Chemie zur Verfügung. Nanomaterie mit all ihren exklusiven Phänomenen lässt sich demnach in die gesamte in den letzten zwei Jahrhunderten aufgebaute Ionenchemie integrieren.

Herausgeber:
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Innovationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>

Auf den Korrosionsschutz übertragen bedeutet dies, dass Milliarden von Nanopartikeln mit jeweils etwa 10.000 Atomen in einer Metallbeschichtung als leistungsfähige Reservoirs für Ionen genutzt werden können, die bei Verletzungen der Oberfläche die Schwachstelle programmiert auffüllen.



Der Titel Multiprotect charakterisiert die gesamte Raffinesse künftiger Metallveredelungen: Chemische Nanotechnologie ermöglicht es, hauchdünne Korrosionsschutzschichten mit zusätzlichen Funktionen auszustatten. Die Oberflächen sind erstmals transparent, können also die natürliche Metalloptik wirken lassen, sie können hohe Gleitfähigkeit besitzen, schmutzabweisend, selbstreinigend oder ähnlich kratzfest wie Glas sein.

Die EU-Kommission erwartet von dem Projekt erhebliche wirtschaftliche Vorteile. „Mit einem erfolgreichen Abschluss setzen wir beim Korrosionsschutz neue weltweite Standards, die die künftige Qualität von Metallprodukten bestimmen“, sagt INM-Chef Schmidt. „Unternehmen, die die neuen Standards als erste beherrschen, gewinnen erhebliche Marktvorteile.“ Einer der ersten Nutznießer würde Airbus Industries sein. Doch auch der Boeing-Konzern suche intensiv nach einem Ersatz der bisherigen gesundheitsschädlichen Technik, die im Hinblick auf die amerikanischen Haftungsgesetze inzwischen ein hohes Risiko darstelle. Darüber hinaus, so Schmidt, ergäben sich wertvolle Zusatzeffekte, weil die entwickelten Technologien zur Ionenabgabe auch in anderen Bereichen, zum Beispiel in der Medizintechnik, genutzt werden könnten.

Kontakt:

Leibniz-Institut für Neue
Materialien gem. GmbH
Presse und PR
Franz Frisch
Im Stadtwald - Geb. 43
D-66123 Saarbrücken

Tel.: (089) 8748 28
Fax: (089) 8748 98
Mobil: (0173) 369 40 43
E-Mail: inm-pr@t-online.de
www.inm-gmbh.de

Herausgeber:
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Inno-
vationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>

Abdruck honorarfrei. Belegexemplar erbeten.



Philosoph ordnet Medizin-Terminologie

Ärzte und Biologen sammeln eine Fülle von biomedizinischen Informationen in Datenbanken, um Krankheiten und deren Auslöser zu erforschen. Wenn man diese Daten auswertet, braucht man dafür entsprechende Terminologien und Klassifikationssysteme. Bei der Herstellung und Anwendung solcher Systeme schleichen sich jedoch häufig Fehler ein, da grundlegende Faktoren wie zum Beispiel die Eigenschaften von Blut, Zellen oder Genen nicht eindeutig beschrieben werden. Solche Fehler erschweren es, Daten zu integrieren, um neue Kenntnisse an der Schnittstelle zwischen Medizin und Biologie zu gewinnen. Professor Barry Smith fand in der Philosophie die Lösung dieses Problems und hilft jetzt weltweit mit, biomedizinische Klassifikationen neu zu bestimmen. Mit seinem Institut für Formale Ontologie und Medizinische Informatikwissenschaften (IFOMIS) ist er vor kurzem von Leipzig an die Universität des Saarlandes gewechselt, um dort von dem exzellenten Informatik-Umfeld zu profitieren.

In den vergangenen Jahren haben Professor Barry Smith und die Mitarbeiter seines Instituts die international führenden Terminologien der Biologie und Medizin kritisch unter die Lupe genommen. Dabei haben sie zum Beispiel bei der Standardterminologie für Krebsforschung in den USA schwerwiegende Mängel festgestellt. Die über Jahrzehnte gesammelten Daten zur Erscheinung und Behandlung von Krebs sollen Medizin und Pharmazie helfen, neue Therapien und Medikamente zu entwickeln.

Doch die Krankheitsbilder lassen sich derzeit kaum vergleichen, da in den entsprechenden Terminologien grundlegende Begriffe nicht einheitlich definiert sind. Vor den

Herausgeber:
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Innovationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>



gleichen Problemen steht die Genforschung, die gigantische Datenmengen zu verwalten hat. Barry Smith und sein Team aus Philosophen, Medizinern und Informatikern arbeiten deshalb mit dem Gene-Ontology-Konsortium zusammen, um für die internationale Genforschung ein klar strukturiertes Klassifikationssystem aufzubauen.

Die Begriffsverwirrung entsteht immer dann, wenn medizinische Fragestellungen unterschiedlich gedeutet werden. Während zum Beispiel in einem Datensystem „Blut“ als Gewebe bezeichnet wird, kann es in einer anderen Kodierung als Körperflüssigkeit auftauchen. Für Barry Smith ist das ein philosophisches Problem. Er versucht, die Begriffe klar zu definieren und zu ordnen, damit die medizinischen Daten besser elektronisch erfasst und miteinander verglichen werden können.

Die Vision des anglo-amerikanischen Wissenschaftlers ist es, ein weltweit einheitliches biomedizinisches Klassifikationssystem zu entwickeln, das bei der elektronischen Datenerfassung keine Probleme mehr bereitet. Er untersucht dafür zuerst die grundsätzliche Frage, wie die Welt aussieht, die mit einer Datenbank abgebildet werden soll. In der Medizin müssen zum Beispiel Begriffe gefunden werden, die genau beschreiben, wie sich der menschliche Körper aus Zellen, Gewebe und Organen zusammensetzt und wie der Stoffwechsel funktioniert. Bei dieser Suche stoßen Barry Smith und sein Team immer wieder auf philosophische Fragestellungen, die schon seit der Antike diskutiert werden.

Das Institut für Formale Ontologie und Medizinische Informatikwissenschaften (IFOMIS) ist im Jahr 2002 an der Universität Leipzig gegründet worden. Ermöglicht wurde

Herausgeber:
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Innovationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>



Innovationseinblicke Saarland

Nr. 8 – März 2005

dies mit zwei Millionen Euro Fördergeld des Wolfgang Paul-Preises, dem höchstdotierten bundesdeutschen Wissenschaftspreis, den das Bundesministerium für Bildung und Forschung an Barry Smith vergeben hat.

Nach seinem Wechsel von Leipzig an die Saar wurde das Institut für Formale Ontologie in das Kompetenzzentrum Informatik an der Universität des Saarlandes aufgenommen, in dem unter anderem das Max-Planck-Institut für Informatik, das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, das Zentrum für Bioinformatik sowie die Rechtsinformatik vertreten sind.

Kontakt:

IFOMIS

Institut für formale Ontologie und
medizinische Informationswissenschaften

Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Barry Smith

Postfach 15 11 50

66041 Saarbrücken

Tel.: (0681) 302 64770

Fax: (0681) 302 64772

E-Mail: mercedes.barbon@ifomis.uni-saarland.de

www.ifomis.uni-saarland.de

Pressekontakt zum Kompetenzzentrum Informatik: Friederike Meyer zu Tittingdorf, Tel.: (0681) 302 58099, E-Mail: presse@cs.uni-sb.de

Herausgeber:

Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Inno-
vationsstrategie

Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>

Abdruck honorarfrei. Belegexemplar erbeten.



Mit Bioinformatik gegen Hepatitis C

Allein in Deutschland leiden schätzungsweise 2 Millionen Menschen an einer chronischen Lebererkrankung. Neben Alkohol sind dabei chronische Infektionen mit dem Hepatitis B- oder Hepatitis C-Virus Hauptursache für solche Erkrankungen. Im Gegensatz zu Hepatitis B ist für Hepatitis C kein Impfstoff verfügbar. Etwa 50 bis 60 % der Patienten mit chronischer Hepatitis C können durch eine Therapie mit Interferonen (von Zellen des Immunsystems als Schutz vor z. B. Angriff durch Viren gebildete Proteine) das Hepatitis C-Virus dauerhaft eliminieren. Allerdings ist die Therapie zeitaufwändig, teuer und nicht selten mit unangenehmen Nebenwirkungen verbunden. Deshalb sind neue Therapieformen und weitere Therapieoptimierungen erforderlich.

Bei der chronischen Hepatitis C-Virusinfektion und ihrer Behandlung treten unterschiedliche Resistenzmechanismen gegen die Immunabwehr der Patienten sowie gegen Interferon-Therapien auf. Mit Hilfe eines neuartigen interdisziplinären Ansatzes sollen diese Resistenzmechanismen sowie neue Therapieformen erforscht werden. Die hierfür neu eingerichtete klinische Forschergruppe „Mechanismen der Resistenzentwicklung und Optimierung antiviraler Strategien bei Hepatitis C Virusinfektion unter Einbeziehung integrativer Modelle der Biomathematik und Bioinformatik“ wird seit Anfang 2005 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie von der Universität des Saarlandes finanziell gefördert. Sprecher ist Prof. Dr. med. Stefan Zeuzem.

Herausgeber:
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Innovationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>

Sie umfasst acht Arbeitsgruppen der klinischen Medizin und Biomathematik und -informatik, Virologie, Immunolo-



gie, Strukturbiologie und der pharmazeutischen Chemie. An den einzelnen Projekten sind verschiedene Arbeitsgruppen des Universitätsklinikums des Saarlandes in Homburg/Saar, der Universität des Saarlandes in Saarbrücken und der Abteilung für Bioinformatik des Max-Planck-Instituts für Informatik in Saarbrücken beteiligt.

Ein Schwerpunkt der klinischen Forschergruppe liegt in der biomathematischen Modellierung des Verlaufes der im Blut messbaren Viruslast während der Therapie. Dabei treten typische Verläufe auf, die bereits frühzeitig eine wichtige Information über das Therapieansprechen geben. Aufgrund der Anpassung solcher Modelle an klinische Daten können aber auch Rückschlüsse auf die zum Teil noch unbekanntes Therapiewirkungen gezogen werden und insbesondere auch frühzeitig synergistische Effekte von Kombinationstherapien erkannt werden. An der Klinik für Innere Medizin II des Universitätsklinikums des Saarlandes konnten hierzu bereits wichtige Ergebnisse erzielt werden. Da zur Zeit eine große Zahl von neuen Wirkstoffen zur Therapie der chronischen Hepatitis C entwickelt und klinisch geprüft werden, werden neue Modellierungsaufgaben und Analysen benötigt. Für die mathematische Modellbildung und die Interpretation der Ergebnisse ist eine enge Zusammenarbeit mit immunologischen und virologischen Arbeitsgruppen geplant. Hierzu bietet die klinische Forschergruppe besonders gute Voraussetzungen.

Herausgeber:
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Innovationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>

Zwei weitere Schwerpunkte der klinischen Forschergruppe liegen in der Analyse der Hepatitis C-Virussequenzen sowie der Strukturaufklärung von Hepatitis C-Virusproteinen. Mit diesen Themen beschäftigen sich mehrere Einzelprojekte in enger Kooperation, die das Problem sowohl mit bioinformatischen als auch virologischen und strukturbio-



logischen Ansätzen bearbeiten. Diese Ergebnisse bieten auch die Voraussetzungen für die Forschungen aus dem Bereich der pharmazeutischen Chemie. Dazu werden spezifische Bindungs- und Enzyminhibitoren geplant, synthetisiert und analysiert. Über dreidimensionale Strukturanalysen des Liganden (häufig relativ kleine Moleküle, die genau in die Bindungstasche von Rezeptoren passen) und Rezeptors (Moleküle, die u. a. auf Zelloberflächen anzu treffen sind und die in der Lage sind, ein genau definiertes Molekül zu binden) ergeben sich neuartige Ansätze der medikamentösen Interaktion mit dem biologischen Lebenszyklus des Hepatitis C-Virus. Eine wichtige inhaltliche und wissenschaftliche Ergänzung der klinischen Forschergruppe bietet ein Projekt des Landesforschungsförderungsprogrammes des Saarlandes zur Entwicklung von klinisch charakterisierten Pseudotypen-Varianten.

Ingesamt bietet die intensive Zusammenarbeit verschiedener Arbeitsgruppen mit unterschiedlicher Expertise einen viel versprechenden Ansatz, um deutliche Fortschritte in der Therapie der chronischen Hepatitis C-Virusinfektion zu erzielen.

Kontakt:

PD. Dr. Eva Herrmann

Klinik für Innere Medizin II

Medizinische Fakultät der Universität des Saarlandes

Tel.: (06841) 1623576

Fax: (06841) 1623583

E-Mail: Eva.Herrmann@Uniklinikum-Saarland.de<http://www.uniklinikum-saarland.de/gastroenterologie/kfo129/>*Herausgeber:*Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und InnovationsstrategieAm Ludwigsplatz 14
D-66117 SaarbrückenTelefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>*Abdruck honorarfrei. Belegexemplar erbeten.*

Seit 15 Jahren reist die High Society der Informatik-Welt zu einem einsamen Schloss im nördlichen Saarland, um dort über neueste Forschungsergebnisse zu diskutieren. Seit 1. Januar 2005 gehört Schloss Dagstuhl deshalb zur Leibniz-Gemeinschaft, die bundesweit herausragende Forschungszentren vereint. Wir haben Reinhard Wilhelm, Informatik-Professor in Saarbrücken und wissenschaftlicher Direktor von Schloss Dagstuhl, gefragt, was für ihn das Besondere an dieser Forschungseinrichtung ist.

Die High Society der Informatik-Welt

Herr Professor Wilhelm, wer kommt in das internationale Begegnungs- und Forschungszentrum auf Schloss Dagstuhl?

Nach Dagstuhl reisen Informatik-Forscher aus der ganzen Welt, um hier intensiv ihre aktuellen Forschungsergebnisse zu diskutieren. An den Tagungen dürfen nur Wissenschaftler, Doktoranden und Fachleute aus der Industrie teilnehmen, die als Experten des jeweiligen Themas gelten. Jede Woche kommen dadurch rund 50 internationale Gäste ins nördliche Saarland, im ganzen Jahr sind es mehr als 2500.

Warum darf nicht jeder Wissenschaftler an den Tagungen teilnehmen?

Wir wollen den Tagungsteilnehmern Forschungsdiskussionen auf hohem Niveau garantieren. Deshalb begutachten wir vorher das Programm und die Teilnehmerlisten für jedes der über 40 so genannten „Dagstuhl-Seminare“ pro Jahr. So versuchen wir, die Qualität dieser Tagungen zu garantieren. Wo Dagstuhl drauf steht, muss auch Dagstuhl drin sein. Zu den Referenten zählen unter anderem Informatik-Forscher der amerikanischen Eliteuniversitäten wie Berkeley und Stanford. Auch fast alle Preisträger des wichtigsten Forschungspreises in der Informatikwelt, des Turing Award, haben bereits an Dagstuhl-Seminaren teilgenommen.

Welche Forschungsthemen werden behandelt?

In diesem Frühjahr finden zum Beispiel Tagungen zu Multimedia-Entwicklungen, zur verbesserten Datensuche im Internet und zur Künstlichen Intelligenz statt. Dazu erwarten wir Referenten aus den USA, Kanada, Japan, China

Herausgeber:
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Innovationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>

und den europäischen Ländern. Viele Forschungsgebiete, die heute aus der Informatik nicht mehr wegzudenken sind, wie z. B. die Bioinformatik und das semantische Web wurden erstmals intensiv auf Schloss Dagstuhl diskutiert.

Was schätzen die Wissenschaftler besonders an Schloss Dagstuhl?

Das Schloss Dagstuhl liegt in schöner Landschaft am Ortsrand von Wadern und bietet dort klösterliche Ruhe. Es gibt keine Ablenkung. Für die Forscher ist es das ideale Umfeld, um fernab vom Alltagsstress intensiv zu diskutieren und neue Ideen zu entwickeln. Dies passiert nicht nur während der eigentlichen Tagung, sondern auch abends bei einem Glas Wein im Weinkeller.

Was bietet das internationale Forschungszentrum neben den Tagungen an?

Wir haben in Dagstuhl eine der umfangreichsten Informatik-Bibliotheken Deutschlands, die rund um die Uhr geöffnet ist. Sie enthält alle relevanten wissenschaftlichen Fachzeitschriften und aktuelle Forschungsliteratur zur Informatik, überwiegend in englischer Sprache. Daher kommen auch einzelne Wissenschaftler zum Teil für mehrere Wochen hierher, um ihre eigenen Forschungen voranzutreiben. Außerdem nutzen kleinere Forscherteams, zum Beispiel von europäischen Projekten, die vorhandene Infrastruktur, um in mehrtägigen Workshops ein Thema konzentriert anzugehen.

Wie sehen Sie die Zukunft von Schloss Dagstuhl?

Seit Anfang dieses Jahres gehört Schloss Dagstuhl zu der Leibniz-Gemeinschaft. Damit haben Bund und Länder die enorme wissenschaftliche Ausstrahlung unseres Forschungsinstituts anerkannt. Bisher teilen sich das Saarland und Rheinland-Pfalz die Finanzierung pro Jahr im

Verhältnis zwei zu eins. Von 2006 an werden Bund und Länder gemeinsam für Dagstuhl aufkommen. Damit ist die Finanzierung langfristig gesichert, so dass ich optimistisch in die Zukunft blicken kann. Und das gemeinsam mit unseren Gesellschaftern, zu denen neben der Universität des Saarlandes auch die Universitäten von Darmstadt, Frankfurt, Kaiserslautern, Karlsruhe, Stuttgart und Trier sowie die Gesellschaft für Informatik zählen. In Kürze werden wir als neue Gesellschafter auch noch die französische nationale Informatik-Forschungsorganisation INRIA, das niederländische Centrum voor Wiskunde en Informatica (CWI) und die Max-Planck-Gesellschaft aufnehmen. Unsere internationale Popularität wächst also eher noch. Wir sehen das auch an den Gästezahlen, die jedes Jahr steigen. Auch die Anträge für Veranstaltungen in Dagstuhl haben stark zugenommen.

Wohin muss man sich wenden, wenn man an einer Tagung auf Dagstuhl teilnehmen will?

Wir haben eine Geschäftsstelle, die an der Universität des Saarlandes angesiedelt ist und die Tagungen wissenschaftlich begleitet. Die Tagungen auf Schloss Dagstuhl müssen derzeit allerdings schon ein Jahr im Voraus beantragt werden, denn die Nachfrage internationaler Forschungsteams ist hoch. Journalisten, die gerne zu einem Thema der Informatik die international führenden Wissenschaftler befragen wollen, vermitteln wir gerne Interviews.

Herausgeber:
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
Referat F1: Grundsatzfragen und Innovationsstrategie
Am Ludwigsplatz 14
D-66117 Saarbrücken

Telefon +49 (0) 6 81/ 5 01-14 12
Telefax +49 (0) 6 81/ 5 01-14 04
innovation@wirtschaft.saarland.de
<http://www.innovation.saarland.de>

Kontakt:

Prof. Dr. Reinhard Wilhelm
Geschäftsstelle von Schloss
Dagstuhl
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50

66041 Saarbrücken
Tel. (0681) 302-4396
E-Mail: presse@dagstuhl.de
www.dagstuhl.de

Abdruck honorarfrei. Belegexemplar erbeten.